



Matthias Mücke

Fernweh im Paradies

Jacoby & Stuart 2022 · 208 S. · 22.00 · 978-3-96428-150-0 ★★★★★

Es ist noch gar nicht so lange her, dass Deutschland zweigeteilt war und durch Berlin eine Mauer führte. Genau so zweigeteilt wie das ganze Land kam einem zuweilen aber auch die Stadt selber vor, da jeder Stadtteil in der DDR seinen eigenen kleinen Mikrokosmos bildete. Diese Erfahrung macht auch der namenlose Ich-Erzähler, der aus seinem behüteten Elternhaus in Pankow auszieht und eine Lehre

zum Maler und Lackierer beginnt.

Diese führt ihn in den pulsierenden Brenzlauer Berg, in dem er zwar zunächst keine dauerhafte Wohnung findet, dafür auf jede Menge faszinierender und teils exzentrischer Gestalten trifft. Allen voran die schöne Susanne, der er fortan durch das gesamte Viertel hinterherjagt und die er doch nie ganz zu fassen bekommt. Aber da sind auch noch der philosophische Katzenliebhaber „Indianer“, der Punker Gurke oder der elegante Maler Mephisto, die den Erzähler alle auf ihre Weise beeinflussen und verzaubern. Er zieht von Übergangsbleibe zu Übergangsbleibe und schließt seine neuen Gefährten immer mehr ins Herz. Sie helfen ihm, den Verlust seines Jugendfreunds Frank zumindest zeitweise zu vergessen, der zu tief ins Grenzgebiet vordrang und seitdem verschwunden ist. Gerade als der Erzähler sich so richtig wohlfühlt und in der Feier- und Lebensszene des Viertels aufgeht, verschwindet plötzlich sein Freund Gurke. Schon bald wird klar, dass er verhaftet wurde, und der Erzähler muss sich einmal mehr mit den Schattenseiten der DDR auseinandersetzen.

Das Leben in der DDR ist für diejenigen, die es nicht selber erfahren haben, bisweilen nur schwer greifbar und nachvollziehbar. Manche ehemalige DDR-Bewohner idealisieren die Zeiten, andere verteufeln sie aus verständlichen und naheliegenden Gründen, wenn man bedenkt, was Stasi und Politik damals zum Teil getan haben. Egal, ob man damals den Alltag in der DDR selber hautnah erlebt hat oder nicht, Einblicke in diese Welt sind doch immer sehr spannend und „Fernweh im Paradies“ bietet hier einen ganz besonderen Ansatz. Erzählerisch ein klassischer Roman, wird die Geschichte des namenlosen Erzählers doch immer wieder auf ganz besondere Art durch Illustrationen unterstützt. Jeder Kapitelanfang wird von einer kleinen halbseitigen Grafik begleitet, und innerhalb der Kapitel finden sich dann zusätzliche doppelseitige vollflächige Illustrationen in Schwarz-Weiß, die ganz ausgezeichnet zu der Atmosphäre des Buches passen.

Ganz allgemein gelingt es dem Erzähler, der selber eher farblos bleibt, sehr gut, die alltägliche Ambivalenz zwischen Freiheitsgefühlen, Euphorie und Feiern und der über allem drohenden Gefahr der Stasi und der Sehnsucht nach mehr Freiheit zu beschreiben. Obwohl er sich gerade von seinem Elternhaus löst und die ersten Erfahrungen mit Selbstbestimmtheit und Freiheit macht, sind diese doch durch die herrschenden politischen Verhältnisse und ganz konkret die Grenzen der DDR sehr eingeschränkt. Wie man mit diesem Zwierspalt im DDR-Alltag umgehen kann, zeigen die Menschen, die er auf seinen Streifzügen durch den Brenzlauer Berg trifft, jeweils an ihren sehr individuellen Lebensarten. Diese Bekanntschaften gewinnen nicht nur durch die Begegnungen mit dem Erzähler, sondern auch durch die Illustrationen im Buchdeckel an viel Kontur. Ab und zu hat die Geschichte ein paar Längen und ist leicht repetitiv, insgesamt bietet sie doch vor allem aufgrund ihrer speziellen Form einen wirklich faszinierenden Einblick in das Leben in der DDR.